

Nepal Observer

An internet journal irregularly published by Nepal Research
Issue 41, April 11, 2017

ISSN 2626-2924

Landwirtschaft in Solukhumbu

Ein Beitrag für die Zeitschrift der Deutsch-Nepalischen Gesellschaft, nepal-i 116

von Lhakpa Doma Sherpa

Traditionell leben die Menschen in Solukhumbu von Ackerbau und Viehzucht. Die Form des Ackerbaus ist abhängig von der Höhenlage der Siedlungen. Ergänzend hat auch der Handel lange Zeit eine Rolle gespielt, vor allem im Hochtal von Khumbu. Der Transhimalaya-Handel kam aber mit der Schließung der Grenze zu Tibet gegen Ende der 1950er Jahre mehr oder weniger zum Erliegen. Die enorme Höhe des dabei zu überwindenden Nangpa La dürfte ein weiterer Grund dafür sein, dass dieser Handel heute nicht rentabel ist. Die Autorin kann sich aber noch daran erinnern, dass der Pass in ihrer Kindheit noch intensiv genutzt wurde. Nach Tibet wurden damals insbesondere Butter und pflanzliche Produkte gehandelt; auf dem Rückweg brachte man beispielsweise Türkise und Wolldecken mit.



Im hochgelegenen Khumbu konzentriert sich der Ackerbau schwerpunktmäßig auf Kartoffeln, die Mitte des 19. Jahrhunderts in dieser Gegend eingeführt wurden, und Rettich. Heute stellen Kartoffeln allgemein das Grundnahrungsmittel der Sherpas von Solukhumbu dar. Getreideanbau ist in Khumbu eine Randerscheinung.

Das ändert sich südlich von Nauje (nep.: Namche). In Pharak, der Schlucht des Dudh Kosi, und den Hängen entlang dieses Tals wird schon seit langem Mais angebaut, aber auch Rettich und Roggen. Ansonsten profitieren die Menschen hier von dem Umstand, dass Pharak heute ein Transittal für die Transportkarawanen und die Touristen ist, die in Richtung Khumbu oder von dort zurück ziehen.

Das Hauptsiedlungsgebiet des Solukhumbu-Distrikts ist zweifelsohne Shorong (nep.: Solu). Im nördlichen Teil Shorongs liegen die überwiegend von Sherpas bewohnten Dörfer in Höhen von bis an die 3.000 Meter. Hier werden neben den obligatorischen Kartoffeln vor allem Weizen und Rettich angebaut.

In den letzten 40-50 Jahren hat auch der Obstanbau zunehmend an Bedeutung gewonnen. In Orten wie Chialsa, Phaplu und Ringmo wurden schon länger in größerem Umfang Äpfel angebaut. Dies war sicherlich nicht nur den durch den Klimawandel verbesserten Bedingungen zu verdanken, sondern auch der Innovationsbereitschaft der Menschen.

In Chhulemu wurde schon vor vielen Jahren zum Eigenbedarf Tee angebaut. Bald darauf wurde diese Idee auch von den Bewohnern von Hewa am gegenüberliegenden Berghang übernommen. Heute finden sich zahlreiche Teesträucher mancherorts in diesem Dorf.



Einige Leute haben selbst mit dem Anbau von Bananenstauden begonnen, also einer Obstart, die man früher nur in den tief eingeschnittenen Flusstälern antraf. In Kharikhola hat ein Sherpa inzwischen sogar Zitronen und Tomaten angebaut.

Schon in der Kindheit der Autorin wuchsen Pfeffersträucher wild in der Landschaft. Inzwischen werden solche Sträucher auch gezielt in der Nähe der Häuser angepflanzt. Überhaupt sind kleine Gartenbeete neben den Häusern typisch für Shorong, wo die Menschen Gemüse wie Kürbisse, Mangold, Knoblauch, Möhren, Erbsen, Stangenbohnen, Gurken, Pindalu (eine Taro-Art) usw. anbauen. Auch kleine Gewächshäuser kommen immer mehr in Mode, da das Gemüse dort in den manchmal noch frostigen Nächten des Frühjahrs besser geschützt ist.



Eine neue Entwicklung ist der Anbau von Weinreben und Walnüssen, der kürzlich in Hewa eingeführt wurde. Weinreben haben den großen Vorteil, nicht nur vitaminreiche Früchte zu liefern, sondern auch seine Wurzeln viele Meter in die Erde zu treiben und somit vor Erdbeben zu schützen.

Mais wird immer seltener angebaut, weil dieser Affen und Bären anlockt, die zu einer echten Plage geworden sind. Auch heftige Hagelschauer haben wiederholt den Mais zerstört. Alternativ wird jetzt mehr Gerste und Weizen angebaut. Dabei ist Weizen beliebter als Gerste, weil sein Anbau weniger arbeitsintensiv ist.